

Familie Geißmar

Jakob Geißmar (1868 – 1943)

Elisabeth Geißmar (1880 – 1944)

Martha Geißmar (1905 – 1944)

Else Geißmar (1908 – 2004)

JAKOB GEISSMAR wurde am 1. November 1868 in Mannheim geboren. Seine Eltern, Josef und Clara Geißmar, lebten seit 1867 in der Stadt, wo der Vater eine angesehenen, erfolgreiche Anwaltskanzlei führte. Jakobs Großvater, David Jakob Geißmar, war Bezirksrabbiner in Sinsheim gewesen, Jakob selbst war, als er in Heidelberg lebte, Mitglied der evangelischen Heiliggeist-Gemeinde. Jakob Geißmar hatte fünf Geschwister, von denen zwei (Friedrich und Johanna) ebenso wie er selbst den Verfolgungen durch das NS-Regime ausgesetzt waren. Friedrich nahm sich 1940 das Leben, Johanna wurde 1940 nach Gurs und 1942 nach Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurde. Die anderen drei Geschwister waren vor 1933 gestorben. Die Familie Geißmar war eine wohl situierte, bürgerliche Familie aus Mannheim, in ihrem Denken wahrscheinlich sehr deutsch und nationalliberal. Dem Vater galten Goethe und Bismarck als „sein Heiligstes“, wie es in einem Nachruf in einer Mannheimer Zeitung heißt (1900).

Jakob Geißmar machte 1887 am großherzoglichen Gymnasium in Mannheim das Abitur und studierte, nachdem er den einjährigen Militärdienst absolviert hatte, in Heidelberg Jura. Seine berufliche Laufbahn begann am Amtsgericht in Engen, dann kam er nach Mosbach (1897)



Richter am Heidelberger Landgericht, vorne links Jakob Geißmar

und schließlich 1905 als Landgerichtsrat an das Landgericht in Heidelberg, wo er bis 1933 tätig war, meistens als Vorsitzender der Kammer für Handelssachen.

Martha Geißmar muss eine sehr gute Geigenspielerin gewesen sein. In Theresienstadt stellte ihr der Ältestenrat (die jüdische Leitung des Ghettos) nach einem Probespiel sogar eine Geige zur Verfügung. Elsa Bernstein führt dies auch



Konzert in der Unterkunft, Zeichnung von Helga Weissova

auf das Ansehen der Forschungsstelle „Gesamtarchiv“ zurück, bei der Martha auch im Lager arbeitete. Den 40. Hochzeitstag ihrer Eltern im Sommer 1943 gestaltete sie – trotz der kärglichen Verhältnisse – zu einem „auserlesenen“ Tag: als Ständchen ein Mozartquartett und am Abend ein Konzert der Kammermusikvereinigung mit Musik von Händel und Bach. Martha spielte dabei die erste Geige.

Im Oktober 1944 fuhren die letzten Deportationszüge von Theresienstadt nach Auschwitz. Nachdem Elisabeth Geißmar den Befehl zum Transport erhalten hatte, meldete sich Martha sofort freiwillig als Begleitung der Mutter, schreibt Elsa Bernstein. Spätestens im November 1944 war ihr klar, dass beide tot waren. Die „Polentransporte“, vor denen man sich in Theresienstadt immer gefürchtet hatte, führten nicht in ein Arbeitslager, sondern in den Tod. Eine Postkarte Marthas,

auch mit Grüßen von der Mutter, an ihren Onkel Paul Hirsch in Heidelberg vom Oktober 1944 ist das letzte Lebenszeichen, das von ihr erhalten ist. Mutter und Tochter wurden – da kein genaues Todesdatum bekannt ist – für tot erklärt.



Deportation, Zeichnung von Bedrich Fritta